

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie sehen französische Internierte die Schweizer Frau?

In Genf wurde letzthin eine Broschüre herausgegeben, betitelt „La Suisse telle qu'ils l'ont vue“, die gesammelte Aufsätze von Internierten enthält. Unter den heiteren und ernstesten Gedanken finden wir auch ein interessantes Kapitel über die Schweizer Frau. Die Vergleiche mit der Französin sind unserer Ansicht nach so wichtig und teilweise so treffend und erst noch schmeichelhaft, daß wir einiges daraus zitieren möchten.

„Man sagt, daß Frankreich das Land ist, in dem die Frau herrscht, ohne zu regieren“ — so beginnt der Abschnitt —, aber mit welchen Opfern wird das bezahlt! So oft beurteilt man im Ausland die französische Frau falsch, man dichtet ihr eine leichte Lebensart an, die ein ganz unrichtiges Licht auf sie wirft. Wer je tiefer in die Verhältnisse auf dem Land oder im Bürgertum hat blicken können, weiß um den stillen Verzicht, die Hingabe, die mütterliche Liebe und eheliche Treue dieser Frauen. Freilich herrschen sie, aber sie herrschen durch ihre Zurückhaltung, die sie sich auferlegen, um dem Mann, ihrem Herrn und Meister, zu gefallen.“

Dies ist der Charakteristik der französischen Frau. Man kann nicht umhin, sich in einem freien kleinen Winkel seines Herzens zu fragen, ob wohl unsere Männer, wenn sie lange genug mit uns geteilt wären, uns in der Fremde auch ein so hohes Lob singen würden...

Der Verfasser des Artikels fährt fort: „In der Schweiz ist das anders. Die Frau behauptet sich im Interessentenkreis und der täglichen Arbeit des Mannes und hat vielleicht

«moins d'ambition et plus de sagesse»

als ihre französische Schwester. Die natürliche Folge dieser gemäßigten Einstellung ist eine viel größere persönliche Freiheit bei der Schweizerin. Sie darf ungeniert der Welt durch die Straßen laufen und ihre hübschen Beine zeigen, sie lacht aus vollem Hals, singt auf ihren Wanderungen und geht ins Strandbad. Und, ohne böse Zungen oder die Versuchung zu zeigen, sie hat unter den Männern ihre Freunde und Sportskameraden.“

Der Franzose sieht uns also etwa so, wie wir die Schwedinnen: sehr sportlich und unbekümmert und ohne jedes Raffinement. Dann wundern er sich über unsere Vereine, die in Wirtschaftskreisen tagen, und die wir besuchen dürfen, ohne daß eifersüchtige Ehemänner eine Verhöhnung gegen ihre Herrschaft befürchten.

Interessant ist aber der folgende Ausschnitt:

„Als weitere Folge ihrer „sagesse“ (unübersetzbares Wort) ist die Arbeit der Frau in der Schweiz weniger schwer und drückend, denn sie läßt sich viel mehr von ihrem Manne helfen, als dies bei uns geschieht. Natürlich arbeitet die Frau mit auf den Feldern, aber sie trägt daneben nicht noch die ganze Verantwortung für Küchenerfolg, Stall, Schweinezucht, die Käsebereitung und den Gemüsegarten und alle Hausarbeiten, wie ich das oft auf Bauernhöfen in der Normandie gesehen habe, wo der Mann die Märkte besucht und die Wirtschaftler, um sich „auf dem laufenden“ zu halten, wie er sagt. Die Schweizerin kann daher auch mehr Zeit für die Kleidung aufwenden, und es ist erfreulich, mit welcher glücklichen Gesinnung sie sich auch auf dem Lande zu kleiden weiß.“

Diesen Absatz möchten wir mit einem kleinen Fragezeichen versehen. Der Verfasser kennt die Schweizerin wohl hauptsächlich als Bäuerin, und das fruchtbarste Mittel, in dem die Internierten untergebracht wurden, wird in der Regel von begüterten Bauern bewirtschaftet. Es gibt aber in der Schweiz noch genug Gegenden, wo die Frau

so hart wie die französische Bäuerin arbeiten muß; man denke nur an den Jura, die Bündner Täler oder den Tessin! Und den „glücklichen Gesinnung“ in der Kleidung verbanden wir wohl eher als Franzosen Höflichkeit als feiner Ueberzeugung!

Der Blumenstrauch am Fenster

„Die Französin mit hausfraulichem Ehrgeiz bleibt unermüdblich tätig für das Innere ihres Hauses“, heißt es weiter, für die Sauberkeit der Räume, den Glanz des Ofens, die Polituren der Möbel, aber daneben fährt sie unbekümmert auf einem rotgefressenen Velo herum oder in einem Kauto mit zerbeulten Koffeln. Die Schweizerin dagegen trägt viel mehr Sorge zu dem, was man sieht, zur Sauberkeit der Straße und den schön ausgerichteten Fußgänger. Und die Blumen, die von der Französin aufs Klavier gestellt werden, rückt die Schweizer „raus ans Fenster, mögen es das Zimmer noch so verdunkeln! — Ich kenne eine Frau, die ihren Kleiderkasten polierte, als wäre er von Silber — ihre Nachbarin behauptete zwar, sie tue das nur, weil alle Leute ihren Kleiderkasten sähen, während ihre Wäsche, hintenherum aufgehängt, wohl weniger sauber sei...“

Der Franzose sieht also unsere Mädchen frisch und sportlich und selbständig, und die Frauen mit einem leisen Stolz ins Sprichwort, in der Sorge zu dem, was man sieht und was die andern sehen. — Er fragt förmlich: „Allen Frauen über, den Städterinnen und den Bauernfrauen, den jungen Mädchen und den Müttern, sei eines gemeinsam:

«Le plan de la charité»

„Die Großzügigkeit, welches Fortgefühl und welcher Zart liegt in ihrer Güte!“ schreibt er aufrecht, „wo immer wir durchkamen, haben Gruppen von Frauen unsere Wäsche und die Friseurarbeiten übernommen, ohne dafür etwas anderes zu erwarten als unseren Dank. Diese Haltung rief unsere Bewunderung, ja beinahe Bewunderung hervor, denn unsere Frauen sind ja auch initiativ veranlagt, aber ich bezweifle, ob sie für diese Arbeit die immerwährende Bereitschaft aufgebracht hätten und diese persönliche Art, die Dinge zu tun.“

Zum Schluß kommt ein Vergleich, mit der Höflichkeit des Franzosen den Volksgewerbeten dargebracht:

„So erscheint uns die Schweizer Frau als das lebende Abbild ihres Landes: frisch und ohne Blümen, gef...“ wie sein Klima, frei und biszipiniert wie seine Verfassung und mildtätig wie sein Empfang.“

Und wir das?

uhu,

Jane Addams

In diesen Tagen fährt sich der Lobesgott von Jane Addams, der großen Kämpferin für Frieden und Freiheit und Gerechtigkeit zum zehnten Male. Die Erinnerung an ihr Leben voll Opfermut und Hingabe kann uns Mut und Begleitung sein für die Arbeit, die unser wartet.

Jane Addams, geboren am 6. September 1860 in Cedarville (Chicago), stammt aus einer alten Quäkerfamilie. Es lag ihr daher im Blute, daß sie ihr Christentum vor allem in der Tat auswirken wollte. Sie kaufte an die Arbeit als eine nachherige Kraft und lebte darnach. Ihre durch Studien und auf Reisen erlangte reiche Kenntnis und Erfahrungen, ihre hervorragende Begabung und ihr einzigartiges Organisations-talent hat sie ganz in den Dienst ihrer Mitmenschen gestellt. Mit der Gründung des Hull-House in Chicago (1889) leitete sie die große und segensreiche „Settlements“-Bewegung in Amerika ein. Befehdeten bezeichnete sie Hull-House als „einen Versuch, zur Lösung der sozialen und industriellen Probleme beizutragen, die durch die Lebensbedingungen einer modernen Großstadt geschaffen wurden“. Dort nahm sie sich der vielen Elmsonderer an und half ihnen, sich in der neuen Welt einzufinden.

Mit Hull-House ist auch Jane Addams Eintreten für das Frauenstimmrecht aufs engste verbunden.

* Literatur: Elisabeth Vollen: Jane Addams. Dieses aus innigem Verständnis heraus geschriebene Lebensbild wurde von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Schweizerischer Zweig, herausgegeben. Papiertafel Bucherlebe, Gartenhofstraße 7, Zürich.



Aparté Neuheiten
in Seiden- und Wollstoffen

JULES VON TOBEL & Co.

Brandschenkestraße 20
Filiale Theaterstraße 10, Zürich



Fr. 1.80, 3.50, 8.-
ohne Wau.

n Drogerien und Haushaltgeschäften — Hersteller: Chem.-
Techn. Laborator. um der Drogerie Wernle & Co., Zürich

BLIDOR

SEIFENFABRIK

Langnau/Zürich

TELEPHON 92 32 33

WASCH-,
BLEICH- und
EINWEICHMITTEL

Spezialreinigungspasta

Putz- u. Händereinigungsmittel für Werk-
stätten, Fabriken und Haushaltungen.

Kosmetische Produkte

Altpapier wiederum dringend benötigt

Ganz unerwartet große Anforderungen werden gegenwärtig an unsere Papier- und Kartonindustrie gestellt. Karton ist heute als Packmaterial für die Lebensmittelverteilung wichtiger denn je. Durch vermehrte Sammlung von Altpapier, des wichtigsten Rohstoffes der Kartonindustrie, kann wirksame Erleichterung geschaffen werden. Auch kann das Altpapier in den Gaswerken und in industriellen Feuerungsanlagen verwendet werden, wo es ebenfalls dringend benötigt wird. Es ergeht deshalb an die gesamte Bevölkerung die dringende Bitte, sämtliches Altpapier (auch alte Bücher und Akten) abzuliefern. Die Gemeinde-Altstoffstellen werden ersucht, alle geeigneten Organisationen, insbesondere die Schulen, anzuhalten, Altpapier in möglichst kurzen Zeitabständen einzusammeln. Das gesammelte Papier soll grundsätzlich über den Altstoffhandel der Industrie zugeführt werden, wobei der Abtransport schon wegen der Benzin- und Pneu-knappheit durch zweckmäßige Anordnungen zu erleichtern ist. Rasche Sammlung zählt doppelt, denn die Rohstofflager der Papier- und Kartonindustrie sind fast erschöpft; zudem ist der Vollbetrieb auf die Monate reichlicher Stromversorgung im Sommer beschränkt.

Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt
Bureau für Altstoffwirtschaft
J.C. Nr. 39 - 16. V. 45

obi der herrliche Süssmost

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

SCHAFFHAUSER WOLLE



ZÜRICH Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Zentrale Lage

Tel. 5 77 22

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Geplante Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

des Gefühls des Gefallens und der Befriedigung besämpfen, das sie beim Betrachten ihrer hübschen Tochterlein hätte empfinden können. Weltliche Vergnügungen, wie Theater, Kinderbälle, Fasnacht, wurden kurzerhand verboten; Konzerte gehörten aber zur Bildung — nun jung an hatten wir selbstverständlich unsere Plätze im Sonntags-Abonnementkonzert.

Erst in späteren Jahren erlangten wir nach enlosten Tränenströmen die Erlaubnis zum Besuch tollmühter Kinderfeste. Aber es war ein gemächliches Bewußtsein: ein innerer Konflikt zwischen schlechtem Gewissen und der kindlichen Freude an Vergnügen und Unterhaltung — ein Konflikt, der für eine Kinderlebe eine allzu schwere Belastung bedeutete.

Jeder Sport, wie Schittschuhlaufen, Schlitteln, Schwimmen wurde erlaubt und nach Möglichkeit gefördert, mit lieben Jahren erhielt ich schon ein Schwimmabonnement in der Badeanstalt an der Platz. Ich war aber noch so mager und schwächlich, daß mich die grimmige Frau Weil, die den Mädchen das Schwimmen beibrachte, das „Gammmausen“ nannte und mich nie wie die anderen am Schwimmgürtel Wasser schloßen ließ.

Das Baden spielte überhaupt in unserem Kinderleben eine große Rolle. Ein halbes Jahrhundert vor der Entdeckung des Badesportes hatte Großmama, als moderne Vorläuferin desselben, am Riehenener Teich auf ihren Dittmatten ein eigenes Badehaus errichten lassen. Dieses Badehaus war unsere größte Wonne: das von den Ahnweibern der Fabrik im Bienenal etwas dunkel gefärbte Wasser lag, von Schneeweigen

Mauern umgeben, unter freiem Himmel in der prallen Sonne scheinbar unergründlich und totendill da und läßt einen teil, unheimlichen Reiz auf uns aus. Es brauchte viel Kinderärm und „Jubel, um die geheimnisvolle Stille aus den weißen Mauern zu vertreiben. — Leider wurden uns auch dort viele Befürchtungen entgegengeleitet: das Bad durfte nur unter strenger Trennung der Geschlechter vor sich gehen — die Erwachsenen badeten einzeln! —, auch durften wir nur eine genau berechnete und befristete Zeit im Wasser bleiben. Meine blauen Rippen verteilten aber nach Stundenlangem nachher, daß leider auch dieses Gebot, wie so viele andere, fröhlich überschritten worden war, was dem Entzug des Badesvergnügens für mehrere Tage zur Folge hatte. Ein anderer Grund, aus dem das Baden eingestellt wurde, war der, daß die Stubenmädchen keine Zeit hatten, das Badezeug auszuwaschen und zum Trocknen aufzuhängen. So einfach wir sonst erzogen wurden, sind merkwürdigerweise weder die Erwachsenen noch wir auf den Gedanken gekommen, daß wir Kinder diese Arbeit recht gut hätten selbst verrichten können!

Arbeit im Haushalt wurde überhaupt nie von uns verlangt, dazu waren die Angehörigen da. Aber es gehörte zur Tradition, daß die Töchter des Hauses am Graben und später auch die Großtöchter es verstanden, die schönsten Konfitüren, Cremes und Gelees selbst zu bereiten. Diese Arbeit wurde nie den Köchinnen anvertraut; die Rezepte dazu vererbten sich heute noch in handgeschriebenen Kochbüchern von Generation zu Generation, von Mutter auf Tochter.

Vertrauenshaus
für
gediegene und gepflegte
Bébé-
Aussteuern
Ausstattung aparter Stuben-
wagen oder Kinderbetten
MÖLLER
ZÜRICH
Sommerau

Der helfende
Teerraum
Marktgasse 10
Glückstude
W. KENTZEL, AHRN
ZÜRICH

Schule
Dr. A. H. H. H.
Primar- u. Sekundar-
Gymnasialklassen
Forchstraße 58, Zürich, Tel. 32 64 60 / 24 36 29

Märwiler
Obsteig
vorteilhaft in Preis und Qualität

KAFFEE: Marke **TURM**
garantiert Qualität
fein im Aroma / kräftig
MORGA
FRUCHTZUCKER
Raffinat, karbonell
erzolt Zucker
Kolonialwaren
RIESER & Co.
vorm. Schlatter & Co.
ST. GALLEN
Tel. 2 85 85

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schnellste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Badgasse 2 16 42

Manz & Co.
Kolonialwaren
Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 58
Fabrikation von Konfi-
türen und butterhaltigen
Kochfetten

Zum Salat
Zweifel
**OBST-
ESSIG**
verwenden, er ist naturrein,
mild und billiger als Wein-
Essig
Mosterei Zweifel & Co.
Zürich-Höngg
Tel. 56 77 70

**DRUCK-
ARBEITEN**
liefert vorteilhaft
und gewissenhaft
Buchdruckerei
Winterthur A.G.

Es gibt nüt bessers als PERSIL

PD 401a

Eine Gesellschaft, in der die Frau nicht Seite an Seite mit dem Manne für soziale Gerechtigkeit arbeiten darf, verachtet nach ihrer Ansicht auf wertvolle Kräfte.

Schon 1896, drei Jahre vor der ersten Haager Friedenskonferenz, erkannte Jane Addams den Zusammenhang zwischen der sozialen Arbeit im Inneren und der Friedensarbeit nach außen. Doch trat sie mit diesen Gedanken erst nach langer Weisheit an die Öffentlichkeit. Ihr Buch "Newer Ideals of Peace" ("Neuere Friedensideale"), das aus Vorlesungen hervorging, die sie an der Universität Wisconsin gehalten hatte, wurde zum "best seller" des Jahres 1907 und löste große Begeisterung aus. Nach ihrer Überzeugung ist der Friede kein abstraktes Ideal. Im Gegensatz zu dem landläufigen, weltfremden, ihr zu doktrinarer Pazifismus, weist sie der Friedensarbeit in dieser klaren, faßlichen Darlegung neue Wege. "Ein dynamischer Friede bahnt sich an durch gemeinsame Anstrengung der Menschen aller Völker, mit Armut, Krankheit und Ungleichheit aufzuräumen, die noch einen großen Teil der Menschheit niederhält." "Es ist mein Glaube", sagt sie einmal später, daß Frieden nicht mehr als Nichts Krieg bedeutet, nämlich die Pflege des menschlichen Lebens, und daß diese Pflege mit der Zeit in einem natürlichen Prozeß den Krieg beseitigen kann." Die Friedensbewegung nahm von nun an einen großen Aufschwung in den Vereinigten Staaten, und Jane Addams hat sich daran aktiv beteiligt.

Als im Sommer 1914 der Krieg in Europa ausbrach, da mußten die Friedensarbeiter der "Allen Welt", wo das größte Herz und der härteste Geist zu finden war, um das heilige Feuer, welches die nächste Generation zu nötig haben wird, und wäre es auch nur unter der Asche, zu wahren." So kamen 1915 Mrs. Bethel Lawrence aus England und Rosa Schwimmer aus Ungarn zu Jane Addams und gaben den Anstoß zur Gründung der Women's Peace Party (Frauen-Friedenspartei).

Nach im gleichen Jahre brachte der Dampfer "Aorook" 43 amerikanische weibliche Delegierte unter Führung von Jane Addams von New York nach Holland zum Internationalen Frauenkongress im Haag.

Eine Reihe der im Haag gefassten Resolutionen dienten Präsident Wilson als Vorlage für seine 14 Punkte. Die von der Konferenz aufgestellten Grundzüge lauten:

1. Selbstbestimmungsrecht der Völker.
 2. Internationales Schiedsgericht.
 3. Demokratische Kontrolle der auswärtigen Politik.
 4. Abrüstung.
 5. Gleichberechtigung der Geschlechter, Rassen und Konfessionen.
- Ferner wurde ein Internationaler Frauen-ausschuss für den dauernden Frieden gegründet.

Mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg begann für Jane Addams wohl der schwerste Teil ihres Lebens. Die vorher hochgeehrte und Bewunderte wurde nun auf gemeine Weise verächtlich und in der Presse beschimpft. In dieser Zeit zog sie sich ganz auf ihre Arbeit im Hull-House zurück. Sie konnte warten, bis ihre Stunde kam.

An der Konferenz im Haag war beschlossen worden, zur Zeit der Friedensverhandlungen und womöglich am gleichen Ort, eine internationale Loge des Frauenauschusses für den dauernden Frieden abzuhalten. Da aber keine Delegierten der besagten Länder nach Paris gelangen wurden, fand dieser Kongress im Mai 1919 in Zürich statt. Darüber gebietet Jane Addams in ihrer Schrift, betitelt "Frieden und Brot" des warmen Willkommens durch das Schweizervolk und ihres eigenen Staumens über das saftige weiße Gefühl, das sie empfand in einem Lande, wo Pazifist zu sein keine Schande war. In Zürich wurde der Name "Frauenauschuss für den dauernden Frieden" umgewandelt in "Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit". Grundzüge und Ziele blieben dieselben, wie sie schon im Haag aufgestellt wurden. So ist Zürich die Geburtsstadt der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, und an ihrer Wiege ist Jane Addams entstanden. Sie hat ihr das Ziel "Friede und Freiheit" nicht nur in Worten gegeben, sondern sie hat es durch ihr ganzes Leben verkörpert. Als Präsidentin ist sie ihr bis zu ihrem Tode vorgegangen und hat ihr das Gezügte gegeben.

Jane Addams durfte noch einen neuen Aufschwung der Friedensbewegung erleben. Sie, die als Pazifistin während des Krieges Gedächtnis, durfte von neuem und in noch stärkerem Maße die grenzenlose Bewunderung und Liebe des amerikanischen Volkes erfahren. Am 2. Mai 1935 fand zur Feier des 20jährigen Bestehens der Frauenliga ein großer Empfang im Weißen Hause in Washington statt. Kurz nach ihrer Rückkehr von Washington erkrankte sie. Am 21. Mai starb sie nach 70 Jahren an Krebs.

Jane Addams war eine außerordentliche Frau, und wir können uns nicht mit ihr vergleichen. Aber, wie an ihrem Ehrenrage, kurz vor ihrem Tode, steht sie heute wieder vor uns: "Nicht die Menschennatur wollen wir Pazifisten verändern, sondern das menschliche Verhalten. Der Weg zum dauernden Frieden mag noch weit, eine lange Erzieherarbeit mag noch nötig sein. Wir müssen handhaft bleiben... Noch leben wir unter der Kriegsschuld. Das Schlimmste am Kriege ist nicht das Blutiges. Schlimmer ist das Gift, das er in den Menschengeist legt..."

Unsere Arbeit - ein Beruf

In den letzten Tagen einmal wurde ich gefragt, weshalb ich Dienstmädchen geworden sei und ob ich diese Arbeit eigentlich immer tun wolle. Ich mußte ein wenig lachen über die letzte Frage, die in aller Augen uninteressanteste und niedrigste Arbeit meine ganze Kraft und Liebe zu geben!

Es waren alles äußere Umstände, welche mich dazu trieben, in Stellung zu gehen; um fremden Seiten den "Fuß" zu machen! Ich mußte doch irgendwo wohnen und ein paar Franken bares Geld in Händen haben. Und nirgends bekam man das, als eben in einem Haushalt. Heute, nach zehn Jahren, bin ich dankbar, daß ich diesen Weg ging. Von einem bitteren Mühen kam es tatsächlich zu einem freudigen Dürfen.

Es war nicht leicht am Anfang und ist es auch jetzt noch nicht. In einer fremden Familie zu wohnen, von der ich nur die Anzahl Kinder wußte, und daß die Frau im Geschäft mithilfe. Anfangs kaum merkliches Mißtrauen auf beiden Seiten! Das ist immer der Punkt, welcher überwinden werden muß. Wenn die Frau ihre Angestellte zu verstehen sucht, und die wieder ihrerseits alles daran setzt, um ihr Vertrauen zu gewinnen, wird es mit der Zeit zu einem Verhältnis kommen, ja sogar eine Freundschaft daraus entstehen, die auf die ganze Familie ihre Auswirkung haben kann!

Wir kommen oft aus sehr schwierigen Situationen (niemand wird aus freiwilligen Seiten Dienstmädchen), und wenn dann die Frau sich Zeit nimmt und ganz persönlich mit ihrer Angestellten redet und Probleme mit ihr bespricht, wird sie ihr von Herzen dankbar dafür sein. Es sind liebe und fruchtbringende Stunden. Was schönbar verholte Nachmittage sind, werden doppelt eingeholt durch das Mädchen, welches Vertrauen und Güte spüren darf. Es wird auch, wenn es nötig ist, einmal länger arbeiten und wieder "häßlich" sein noch Vornentschädigung verlangen! Andererseits wird die Frau großzügig genug sein, ihrer Angestellten

zu erlauben, hin und wieder einen Nachmittag durchgehend frei zu haben.

So lebten wir an meiner ersten Stelle. Jene Frau hat mich gelehrt, die Hausarbeit zu achten und hat mich auf ihre Schönheiten aufmerksam gemacht. Wie hatte ich seitdem das Gefühl, eine niedrige Arbeit zu tun. Natürlich ist pausen kein Vergnügen, und hübsche Hände zibt es auch nicht. Aber so viele Dinge werden mitmüht und gleichgültig, wenn sie in Stellung gehen müssen. So wenige bemühen sich, tüchtig zu werden, auch nur in der heimlichen Arbeit. Wir können uns emporschaffen! Vor allem die ganze Hausarbeit beherrschen.

Was nur schon die Kinder für Möglichkeiten bietet! Sie sind es, die uns brauchen. Das Köstlichste das Essen, macht das Weißtisch, singt und spielt und näht dem Wäbel Kleider. Mit ihnen kann man sich selber sein, und die Aufgabe ist groß und wichtig.

Von unserer Kocherei hängt oft die Stimmung ab in einem Haus. Dazu braucht es Liebe und Leber - 9 Zeit. Wir müssen Mut haben, selber Berichte auszubereiten, die Frau überzeugen, daß wir insland sind, die Vorräte zu verwalten. Den Tisch darzubereiten, die vorgegebene Arbeit zu betätigen.

Immer wieder können wir beitragen zu einem harmonischen Familienleben. Es sind keine großen Taten: blankpöckte Schuhe, ein schön gebügeltes Abend, ein erfundener Dessert, dazu viel Ruhe und Fröhlichkeit!

Wir möchten helfen und nicht gelangweilte Damen bohren. Den überlästeten Frauen ihre Arbeit erleichtern, damit sie wieder Zeit haben für ihren Mann und vielleicht auch für sich selber. Aber dazu braucht es eine neue Einstellung! Nicht nur von uns, die wir selbst nicht überzeugt sind vor unserer Arbeit, auch von den anderen. Wir sollen uns ganz bewußt werden, daß es wichtig ist, was wir tun. Wir sollen uns ausbilden und tüchtig werden.

So können die Leute Achtung vor uns haben und ihre Auffassung ändern, daß eine Hausangestellte ein minderwertiger und dummer Mensch sei.

Aus der Geschichte der Schweizerfrau in der Krankenpflege

(Fortsetzung von Seite 2.)

den Angehörigen der Ritterorden, die Mitglieder einer mittelalterlichen, ursprünglich aus den Niederlanden stammenden religiösen Gemeinschaft, die Beginen, bei uns in kleinen Schwesternschaften zusammen wohnen, weiterhin und während langer Zeit diesem Werte obgelegen haben. Aber auch weltliche, d. h. nicht religiös gebundene Pflege- und Betreuungspersonen haben sich der Kranken jener Zeit in mutiger Weise und mit Erfolg angenommen.

Die Beginen

werden von den einen Chronisten als hochheilige Ordensleute gepriesen. Sie beschäftigten sich außer mit Krankenpflege noch mit der Wartung der Trauer-gottesdienste, Festtagsfeiern, mit Friedhofspflege, Gebet und Sittlichkeit. Später müssen sie da und dort verkommen sein, was nach und nach ihr Verfall nach sich zog. In ihrer Blütezeit aber waren sie sehr gelehrt, und ihre Niederlassungen waren zahlreich. In Zürich werden sie erstmals im Jahre 1242 erwähnt; sie werden "Schwestern" genannt. In Winterthur hießen sie "früher Schwestern". Sie hatten Niederlassungen in Weihen, auf Heiligberg, in St. Gallen, in Basel, bei Andelfingen, Berg a. A., Saulen a. A. und Meuligen. Ein Gasthaus wurden die "Pflüger'sche Schwestern" genannt. Im Bern stand ihr väterliche Wirtin unter der Aufsicht des "mindern Episkops". Von einem Schwesternhaus zu Baden wissen wir, daß es im Jahre 1391 an fünf Jungfrauen eine Hofstatt, ein Gärtchen und ein Haus besaß, damit sie den Kranken beistehen. Das im Jahre 1379 in Sursee gestiftete Spital ist vermutlich von Beginen bedient worden. Und noch im Jahre 1707 sollen in Fiesentellen im Winterland Beginen als Krankenpflegerinnen tätig gewesen sein. — Aber auch dem Wirken der früheren weltlichen Krankenvertrauerinnen sei durch einige Hinweise gedacht. Es ist aber allerdings oft schwer zu beurteilen, ob diese Frauen zu den Zeitgenossen oder zu den Krankenschwestern gehört werden sollen. Die beiden Begriffe waren wohl nicht so streng getrennt, wie in der heutigen Zeit. In der urkundlichen Erwähnung eines Spitals für "Sonderberthe" — also Auslastrante — aus dem Jahre 1496 im Archiv von Winterthur sind Angaben, die das ganze Anstaltswesen regeln. Darin ist die Rede von einer Angestellten, die mit dem Namen "Sechenjungfrau" bezeichnet wird und der die Kranken und ein Teil der Aufsicht über die Hausordnung anvertraut waren. Im Jahre 1591 wird in Luzern eine "Chinder-Tätter", Dorothea Anderthalben, genannt. Durch eine sogenannte "Sag-Ordnung" von 1753 aus dem Spital in Luzern wurde "für die medizinale Körperpflege durch Wäber" gefordert. Man drang allen Erzieher auf Reinlichkeit in allen Dingen. Schröpfen und Werdessen waren gebotene Heilmittelungen. Es heißt da, daß man "selbst durch weltliche Personen die ärztlichen Mittel" anwenden ließ. Von einer Annamaria Bürgler, die 1763 im Spital in Luzern angestellt war, heißt es, daß sie im Spital selbst zwanzig Personen und außerhalb demselben zehn Personen von "gefährlichen und erblichen Krankheiten mit Gottes Hilfe curiert habe". Die Zeit schreitet weiter und reißt unsere Frauen mit dem allzeit gleich warmfliegenden Selberhergen, doch wieder in veränderter äußeren Rahmen, in den Dienst des selbstverdienenden, vernünftigen, unerwarteten und freigesprochenen Menschen. Die bescheidene Schwester der Filles de Charité de St. Vincent de Paul in Paris

(gegründet zwischen 1617 und 1630) wird für ganz Westeuropa zum Ausgangspunkt für zahlreiche gelungenerne Gründungen und Niederlassungen auch in der Schweiz, über das Wirken von Schweizerfrauen in der Krankenpflege gibt uns die Chronik des Klosters im Motalal ergiebige Kunde. Seine Nonnen pflegten in Selbsttätigkeit und in gefährlichen triegerischen Situationen die halb erkrankten und verwundeten Soldaten der kaiserlichen, französischen, russischen und schweizerischen Truppen in den Kämpfen auf Schweizerboden vor 150 Jahren.

Im Laufe der Zeit haben Krankenschwestern und Pflege große Wandlungen durchgemacht. Sicher hatten sich die Krankenschwestern von früher mit einer primitiveren Pflegeweise abzugeben. Die unzureichenden Krankentuben und Lagerstätten, der Mangel an Wasser in Reichweite, das unhygienische Bettmaterial und dann die grauenhafte Verwahrlosung, die Ungezieferplage, die körperliche Unlaubekeit des ins Elend geratenen kranken Menschen, stellen jene Pflegerinnen ganz allgemein vor eine fast nicht zu bewältigende Aufgabe des Körperpflege, neben möglicher Beipflege der Kranken (oft mit Spindelstetleruppe und Stiermilch) und die Heilmittelungen nicht sehr kompliziert gewesen sein dürften.

Die Idee eines engen Zusammenstufes

für die Ausführung sozialer Aufgaben begann in der fortgeschrittenen Zeit immer mehr Fuß zu fassen. Das 19. Jahrhundert war besonders fruchtbar. Der Gründung des Mutterhauses von Kaiserreich in Deutschland im Jahre 1836 folgte jene zahlreicher Diakonissenanstalten auch in unserm Lande. Nach der Gründung unserer ersten Schweizerischen Pflegerinnenschule in Luzern im Jahre 1859, die zugleich die erste Pflegerinnenschule der Welt ist, sehen wir in kurzen Abständen eine Reihe weiterer Krankenschwestern entstehen. Das Mutterhaus von Angenbold wird zur geistigen Grundlag für die katholischen, Kranke pflegenden Ordensschwester-schaften. Neben diesen religiösen und organisatorisch verbundenen Schwestern gab es im letzten und am Anfang unseres Jahrhunderts noch zahlreiche Laienpflegerinnen und Wärterinnen, die hauptsächlich für Nachschichten, aber auch für den regulären Tagesdienst in den Spitälern, zum Teil auch in Arbeitsgemeinschaft mit den Schwestern tätig waren. Die kraftvollen Träger aber unseres heutigen schweizerischen Krankenpflegewesens sind zusammengesetzt in den Schwesternreform. Diakonissen-Mutterhäuser, der reformierten Diakonissenhäuser, der Pflegerinnenschulen und Berufswärterinnen. Das Mutterhaus von Kaiserreich und das Mutterhaus von Angenbold liegen sich die Wiederherstellung und Wohlgeordnetheit unserer Kranken, Verletzten, Verumfallten und die schonende Fürsorge für den Menschen in seinen Leiden, seiner Schwäche und in seiner Sterbensnot schwer vorstellten.

Schwester Anna von Segesser.



100 Nachkochen. Rezepte, herausgegeben vom Verband schweiz. Hausfrauenvereine, Basel. "Frühling", sagt die Mutter, du mußt viel Köstlich essen, damit du groß und stark wirst". Wie es aber am näch-

sten Tag schon wieder Köstlich gibt, sagt Frühling nachdenklich: "Weißt du Mutter, grad Frühling trägt mich in nicht mehr!" — Dieses Intermezzo aus den Humoristen unserer Zeitungen wurde viel belacht und sollte doch etwas nachdenklich stimmen. Gewiß, die Vorräte sind knapper geworden, das Kochen bereitet einiges Kopfzerbrechen — aber mühen wir immer Geldschmelze und Köstlich zum Nachkochen bringen? Ein Armutszugnis ur die Hausfrau, dem das vordringende B. ein abheben wird.

Es kann zum Preise von Fr. 1.— beim Hausfrauenverein oder der Hochschule Winterthur bezogen werden, und es ist ihm vollkommen gelungen, abwechslungsreiche und nahrhafte Menus zusammenzustellen, die doch den Bedarf nicht allzuleer belassen. Nun ist natürlich der Zeitaufwand etwas größer. — Was dem Köstlichen seinen besonderen Wert gibt, ist seine Anpassung an die knappen Zeiten, doch wird es auch nach Aufhebung der Rationierung den Hausfrauen gute Dienste leisten, da jedes Gericht sich durch Zugabe von wieder "à discretion" zu köstlichen Waren verbessern läßt. Die ewige Köstlich ist also für ein Weichen von unserm Tische verbannt, verdrängt wird es dafür einmal mit Hirschkäse, Spinatkräftli oder Kartoffel-Sireusfleischchen — es lohnt sich!

Uns Leben hinaus. Schriftenreihe der Jungbürgerinnen, Band 5. Herausgegeben von Annie Gerber-Simonnet, Rosa Neuenhofer, Marthe Steiner, Dr. Arnold Kaufmann. — Verlag Birkhäuser, Bern.

"Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet" lernen die jungen Mädchen aus dem Lehrbuch schon manches Jahr bevor sie sich ewig binden.

Ist es dann aber einmal soweit, so muß noch viel, viel mehr gepflegt werden, damit die Herzen auf die Länge auch beieinander bleiben mögen. Denn die Ehe ist eine Aufgabe, und keine leichte.

Der fünfte Band der Schriftenreihe der Jungbürgerinnen macht nun die jungen Töchter in fundierteren Aufzügen darauf aufmerksam, was alles noch weiter überprüft und überlegt werden muß, nachdem sich die Herzen einmal gefunden haben. Es gilt die Bedeutung des "Friedes in die Ehe in ihrer Hinsicht zu erkennen. Darin werden nun ärztliche Befragungen erläutert, das Problem "Ehe und Beruf" beleuchtet, und eine besondere Sorgfalt wird den materiellen und rechtlichen Fragen, welche die Heirat mit sich bringt, gewidmet. Die jungen Mädchen haben mit dem Bindenden eine Ratgeberin zur Seite, welche sie gerade dort vielseitig orientieren kann, wo Eltern und Freundinnen oft unzulänglich einseitig beraten. Wie diese wertvollen Ratgeberinnen mit, die Schule um den süßen Kern der Ehe rechtlich zu machen. Und damit nun dieser Kern auch möglich ist für sie und keine und nicht bitter sein, sprechen außerdem nach mehrere hervorragende Beiträge vom religiösen, ethischen und geistigen Wesen der Ehe.

Das vorliegende Bändchen legt in kleinstem Raum das Wichtigste über inneres und äußeres Leben einer ehelichen Gemeinschaft zusammen. Derzeit bedeutsame es loszulassen eine Verlobungs-Rezeipte für heuratsfähige Töchter. Verfügen wir nicht, es am zwanzigsten Oktoberstag den Jungbürgerinnen rechtzeitig auf die Lebensreise mitzugeben.

(I. M.)

Veranstaltungen

"Heim" Neutisch a. d. Thur

Sommer-Verienwohle für Männer und Frauen

Leitung: Fritz Wartenweiler

15. bis 21. Juli 1945

Thema: "Wenn Friede sein wird."

Rein Wort hörtst du in lehrer Zeit öfters auf: "Wenn dann Friede sein wird..." — Weht ihr der Krieg vorbei? — Friede?"

Zwischen Krieg und Frieden: Was wollen wir tun? Was können wir? Was sollen wir? Was tun wir? Antwort: Schweizerhilfe draußen! Schweizerhilfe drinnen!

Der Kurs beginnt am Sonntag, den 15. Juli, abends 8.15 Uhr mit einem Vortrag von Fritz Wartenweiler.

"Wie wird der Friede vorbereitet?"

Das "Heim" heißt herzlich willkommen! Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: Dibi Blumner, P.S. Das ausführliche Programm kann auf Wunsch zugesandt werden.

Zürich, Duceumclub, Kämptstr. 26. Montag 28. Mai, 17 Uhr. Literarische Session. "L'Éternel féminin chez La Fontaine". Vortrag von Madame Marguerite Peyrolas zum 250. Todestag von La Fontaine. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Zürcher Guttempler, 25. Mai, 20 Uhr. im Dübendorf: Offizieller Vortrag mit Diskussion, von Fr. Dr. Fritz Meyer, Redaktor des Schweizer Frauenblatt: "Warum Frauenstimme?"

RadioSENDUNGEN für die Frauen

sr. Die Sendung "Notizen und probieren", die allernächst hauswirtschaftliche Aktualitäten vermittelt, ist Montag den 28. Mai um 13.30 Uhr zu vernehmen. Gleichen Tags um 18.25 Uhr singt Martha Wall, am Freitag von Erica Gyllin begleitet, "Liebeslied von Hans Huber". Auch dem Titel "Einmal bei mer Wandel amob" erfreut Cornelia Klein Mittwoch den 30. Mai um 18.00 Uhr mit zwei Heubereiten.

Redaktion

Dr. Fritz Meyer, Zürich 1, Theaterstr. 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Anweisung 24 17 40.

Berlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Bräutentür: Dr. med. h. c. Elise Büchlin-Spiller, Rischberg (Zürich).

MAISON *Edith*
GEBIRGENE DAMENBEKLEIDUNG
SCHÖNE BLUSEN, ELEGANT UND PREISWERT
FRAU E. C. STUKER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG 6
TELEPHON 27 32 21